

Carina Bössing, Steffi Büttner, Ingy El Ismy und Katarina Prchal

Erzählte Behinderung im Freiraum: Sexualität + ICH

Ein Beitrag über erzählte Liebe als erzähltes Leben

Zusammenfassung

«Freiraum: Sexualität + ICH» (Kurzform: Freiraum-Gruppe) ist Teil des Forschungsprojekts «ReWiKs»¹, das von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung gefördert wird. Die Freiraum-Gruppe bietet Menschen mit Lernschwierigkeiten² die Möglichkeit, sich ausserhalb ihrer Wohneinrichtungen zu begegnen, um sich über Sexualität und Selbstbestimmung auszutauschen. Das Ziel dabei ist, die Teilnehmenden durch das gemeinsame Erzählen in ihrer Selbstwirksamkeit zu unterstützen und zu bestärken. Durch die Covid-19-Pandemie verlagerte sich der Erzählraum in ein partizipativ gestaltetes und virtuelles Setting.

Résumé

« Freiraum: Sexualität + ICH » (« Espace de liberté: Sexualité + MOI » ; en abrégé : « groupe Freiraum ») fait partie du projet de recherche « ReWiKs »¹, soutenu par le Centre fédéral d'éducation pour la santé. Le « groupe Freiraum » offre aux personnes qui ont des difficultés d'apprentissage² la possibilité de se rencontrer en dehors de leurs foyers d'hébergement pour échanger sur la sexualité et l'autodétermination. Son objectif est de soutenir et de renforcer le sentiment d'efficacité personnelle des participant-e-s en leur permettant d'échanger entre eux. Avec la pandémie de Covid-19, l'espace de parole a été transféré vers un cadre virtuel, organisé de manière participative.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2022-07-04

Ausgangslage

Die Lebensbereiche *Sexualität, Liebe, Partnerschaft* und *Familie* sind zentrale Themen im Leben eines jeden Menschen. Sie sind alle bedeutsam, unabhängig von seiner Wohnform und seiner individuellen physischen oder kognitiven Ausgangslage. Sexualität ist eine «jeden Menschen und die gesamte menschliche Biografie einschliessende Lebensenergie» (Ortland, 2020, S. 35). Menschen mit Lernschwierigkeiten stossen jedoch auf vielfältige und vor allem einstellungsbedingte

Barrieren, wenn es um die Realisierung ihrer sexuellen Selbstbestimmung geht. Oftmals werden erwachsene Menschen mit Lernschwierigkeiten infantilisiert (Williams, 2011): Ihre Sexualität wird ihnen abgesprochen und sie werden selten als *sexual beings* wahrgenommen (Azzopardi-Lane & Callus, 2015). Zudem kann eine starke Fürsorge seitens der Unterstützungspersonen dazu führen, dass die Realisierung von Erfahrungen in Bezug auf Liebe, Partnerschaft und Sexualität wenig bis gar nicht unterstützt wird (Sitter et al., 2019).

Ebenso kann das Leben in Institutionen durch feste Strukturen und Abläufe die sexuelle Selbstbestimmung negativ beeinflussen. Diese institutionellen Strukturen können Prozesse der Fremdbestimmung begünstigen

¹ Weitere Informationen erhalten Sie unter: hu.berlin/rewiks.

² Der Begriff Menschen mit Lernschwierigkeiten entspricht der Selbstbezeichnung von «Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.» (www.menschzuerst.de).

und Erfahrungen einer gelebten selbstbestimmten Sexualität *be-* oder *verhindern* (Jennessen et al., 2019; Ortlund, 2016).

Um offen über Sexualität und sexualitätsbezogene Fragen zu sprechen, fehlt es Menschen mit Lernschwierigkeiten oftmals an geschützten Räumen (Sittner et al., 2019).

Erzählen über Sexualität

Freies Sprechen oder das Erzählen über Sexualität setzt vielfältige Kommunikationsformen voraus, wie zum Beispiel die eigene Meinung frei äussern zu können. Menschen mit Lernschwierigkeiten berichten, dass die Sexualität – wenn überhaupt – auf funktionale Aspekte reduziert wird und das freie Erzählen kaum Raum erhält. So berichten Teilnehmende der Freiraum-Gruppen, sich von ihrem Umfeld nicht verstanden zu fühlen, was in der Folge zu Rückzug und Resignation führen kann: «In der Wohngruppe erzähle ich nichts über meine Sexualität, die verstehen das nicht und erzählen komische Sachen über mich» [210421_O-Ton TN, FTB_F].³

Das Sprechen über Sexualität und die Möglichkeit, die eigenen Einstellungen mitzuteilen, sind wichtige Aspekte sexueller Selbstbestimmung. Denn das Sprechen über die eigene Sexualität ist wichtig, um für sich selbst einzustehen, da es sich um ein sehr persönliches Thema handelt: «Talking about one's sexuality can be a particularly effective way of advocating for oneself, as it is such a personal subject» (Azzopardi-Lane & Callus, 2015, S. 44).

Menschen mit Lernschwierigkeiten erleben häufig, dass ihre Geschichten ignoriert werden, dass sie nicht zum Erzählen

aufgefordert werden und das Interesse an ihren Gedanken und Wahrnehmungen ausbleibt (Zahnd et al., 2021). Das Erzählen und das Teilen der eigenen Geschichte fördern die Kommunikation(-smöglichkeiten) und die sozialen Beziehungen, was wiederum zur Partizipation und Teilhabe in der Gesellschaft führt (Grove, 2015). Das Erzählen ist ein zutiefst menschliches Grundbedürfnis. Insofern erstaunt es nicht, dass ein Teilnehmer auf die Frage zur Beteiligung an den Freiraum-Gruppen den Beweggrund äussert «weil ich auch so viel zu erzählen hatte» [211202_TN1] sowie den hiermit verbundenen «Wunsch mit anderen zu reden» [ebd.].

Zugleich haben (gemeinsam geteilte) Erzählungen eine identitätsstiftende Wirkung. Dies trifft insbesondere auf das biografische und lebensgeschichtliche Erzählen zu – dem Erzählen «aus dem menschlichen Leben und über das menschliche Leben» (Engelhardt, 2011, S. 39). So «[begegnen sich] im lebensgeschichtlichen Erzählen [...] die Menschen über ihre vergangenen Erfahrungen und Zukunftserwartungen und deren Verarbeitungen, was von grundlegender Bedeutung für das Selbstverstehen der eigenen Person und das Fremdverstehen der Anderen ist» (ebd., S. 42).

Das Sprechen über Sexualität und das Mitteilen der eigenen Einstellungen sind wichtig für die sexuelle Selbstbestimmung.

Nach Azzopardi-Lane und Callus (2015) bildet sich die sexuelle Identität in der Auseinandersetzung mit anderen. Als Begegnungs- und Austauschformat bieten die Freiraum-Gruppen den Teilnehmenden diesen biografischen Erzählraum: Sie können ihre persönlichen Erfahrungen und Perspektiven über Sexualität und Selbstbestimmung mit anderen Peers teilen.

³ Hinweis zur Zitation: Das Kürzel *FTB* (Forschungstagebuch) bezeichnet die Dokumentform, *F* (Forschende) bzw. *FRB* (Freiraum-Begleitung) verweisen auf die Rolle der Person. *TN* ist die Bezeichnung der Gruppen-Teilnehmenden.

Das Format der Freiraum-Gruppe

In diesem Beitrag stehen die Fragen nach der Konstituierung der Freiraum-Gruppen als Erzählraum sowie die Wirkung des gemeinsamen Erzählens im Vordergrund. Dabei wird auf qualitativ erhobenes Datenmaterial aus den Freiraum-Gruppen wie Interviews, Protokolle, Forschungstagebücher und Memos, die teilweise Original-Töne aus den Treffen enthalten, zurückgegriffen.

Die Freiraum-Gruppen werden fortlaufend auf der Grundlage eines teil-partizipativ orientierten Forschungsdesigns evaluiert. Den Handlungsrahmen bietet die Aktionsforschung, die die Wissenschaft und die Praxisentwicklung eng verbindet (von Unger et al., 2007). Die Forschungsfragen, die im Rahmen der Evaluation behandelt werden, untersuchen die *Implementierung* und die *Wirkung* der Freiraum-Gruppen in Bezug auf die sexuelle Selbstbestimmung der Teilnehmenden.

Die Freiraum-Gruppen sind angegliedert an unterschiedliche Selbstvertretungsorganisationen von Menschen mit Behinderungen. Sogenannte Freiraum-Begleitungen initiieren, begleiten und gestalten die Gruppen im Sinne des *Peer-Counselings* – einem Beratungsansatz, bei dem die eigene (Behinderungs-)Erfahrung im Vordergrund steht und der sich durch eine emanzipatorische Ausrichtung ausweist (Wansing, 2018). Unterstützt werden die Freiraum-Begleitungen von Forschenden (ohne Behinderungserfahrung) der *Humboldt-Universität zu Berlin*.

Die Treffen der Freiraum-Gruppen finden in unterschiedlichen Regionen und alle vier Wochen statt. Um unter den Bedingungen der Pandemie einen solchen Austausch zu ermöglichen, treffen sich die Freiraum-Gruppen seit dem Frühjahr 2021 im digitalen Raum. Somit können sich alle Teilnehmenden, Freiraum-Begleitungen und Forschende gleichermaßen daran beteiligen. Je nach

Pandemielage können die Treffen auch vor Ort stattfinden. Aktuell gibt es bundesweit neun solcher Gruppen.

Die einzelnen Freiraum-Gruppen entwickeln sich höchst individuell. Gleichzeitig ähneln sich die Treffen in ihrer Struktur. Beim *Ankommen* treten die Teilnehmenden nach und nach in den digitalen Raum ein und begrüßen die anderen Teilnehmenden, die Freiraum-Begleitenden und die Forschenden. Die Teilnehmenden, die teilweise gemeinsam vor einem Laptop sitzen, positionieren sich vor den Kameras, sodass alle gut zu sehen sind. Die Teilnehmenden der Eingliederungshilfe (EGH) nehmen mehrheitlich ohne Assistenzpersonen oder Mitarbeitenden der Wohngruppen teil. Am Anfang werden technische Schwierigkeiten beseitigt, die Gruppenregeln für den Zoom-Raum nochmals wiederholt und an den Forschungskontext des ReWiKs-Projekts erinnert.

Es beginnt die sogenannte *Blitzlichtrunde*: Alle Gruppenmitglieder erzählen von ihren Erlebnissen aus den letzten Wochen und ob sie einen Themenwunsch oder ein akutes Anliegen bringen möchten. Die Forschenden beobachteten dabei, «dass die Teilnehmenden sich darüber gefreut haben, wenn wir auf sie eingegangen sind, ihr Erzähltes aufgegriffen haben oder uns an Dinge erinnert haben, die sie beim letzten Mal erzählt hatten. Ich hatte das Gefühl, dass sie sich gesehen und geachtet fühlen» [210326_FTB_F].

In einer der Freiraum-Gruppen wurde es mittlerweile zur Tradition, nach der *Blitzlichtrunde* gemeinsam ein Lied zu hören, das von einer Person mitgebracht wird. Oft geht der Austausch fließend in ein von den Teilnehmenden vorgeschlagenes Thema über, wird von ihnen initiiert oder eingeleitet durch die Freiraum-Begleitungen und Forschenden mittels vorbereiteter Materialien, wie Bilder, Karikaturen oder Geschichten aus dem ReWiKs-Medienpaket. Die *Erzählrunde* beginnt und

alle Teilnehmenden können ihre Erfahrungen und Gedanken berichten, ergänzen und teilen. Es wird «über Herzensangelegenheiten» gesprochen, wie die Äusserung eines Teilnehmers im Interview zeigt: «wenn ich traurig bin oder verliebt bin» [211202_TN1]. Ebenso erleben die Freiraum-Begleitungen als Peers ein «grosses Interesse» seitens der Teilnehmenden. So stellen diese «viele Fragen [...] [zur] eigenen Behinderung» [210416_FTB_FRB], die im gemeinsamen Austausch aufgegriffen werden. In vielen Freiraum-Gruppen wissen und merken sich die Teilnehmenden die Namen aller Anwesenden und rufen sich gegenseitig auf, um sich miteinander auszutauschen. Je nach Gruppe, Gruppenkonstellation und -dynamik wird das Gespräch durch eine Moderation (Freiraum-Begleitungen oder Forschende) unterstützt.

Nach dem Austausch erfolgt eine *Abschlussrunde* zur Verabschiedung. Alle Teilnehmenden berichten, wie es ihnen nach dem intensiven Erzählen und Zuhören geht, wie es ihnen gefallen hat, welche Themen sie sich für das nächste Treffen wünschen oder ob sie Themen aus eigener Initiative vorstellen möchten.

Die Freiraum-Gruppe als Erzählraum

Die Freiraum-Gruppen folgen nicht der Logik von Treffen, die einen rein thematischen Austausch zum Ziel haben – vielmehr sind sie ein Ort für Gefühle, Sorgen und persönliche Wünsche. Die Teilnehmenden teilen und erhalten Einblicke in die persönlichen Lebenswelten aller Anwesenden. So tauschen sich unterschiedliche Menschen aus über ihre vielfältigen Lebens-, Marginalisierungs- und Diskriminierungs-, aber auch Teilhabenerfahrungen. Die Teilnehmenden erleben die Treffen als einen Raum, in dem alle Beteiligten gleichermaßen einbezogen sind und treten so in Resonanz zueinander (Rosa, 2016):

«Ich war aber auch sehr von der einen neuen Teilnehmerin gerührt, die von ihrem Verlobten erzählte. Es war so schön, ihr zuzuhören, die Liebe zu spüren, die sie in sich trägt» [210326_FTB_F].

In den Freiraum-Gruppen wird sichtbar, dass Wünsche, Bedürfnisse und Vorstellungen von Sexualität, Liebe und Partnerschaft sowie Selbstbestimmung einen Raum brauchen. Erst durch das freie Sprechen in den Gruppen können persönliche Entwicklungsmöglichkeiten entstehen. Dadurch wird die Identität der Teilnehmenden gestärkt und sie erfahren Empowerment. Mit der Zeit veränderten sich die Redeanteile und -beiträge der Teilnehmenden und sie wurden häufiger, länger und tiefgreifender. Seitens der Teilnehmenden liess sich eine zunehmende Offenheit beobachten, ebenso wie Stolz: «Eine lesbische Teilnehmerin erzählt offen und frei von ihren Erfahrungen mit Online-Dating. Ich finde es schön zu sehen, wie offen sie geworden ist und wie stolz sie auf sich ist» [211108_FTB_F].

Die Freiraum-Gruppen sind ein Ort für Gefühle, Sorgen und persönliche Wünsche.

Deutlich werden in den Erzählungen der Teilnehmenden jedoch auch die Auswirkungen struktureller Abhängigkeiten sowie Erfahrungen der Fremdbestimmung. Eine Forscherin kommentiert: «Mich hat irritiert, dass keine Wünsche kamen, alles ziemlich fest war, nichts mit Selbstbestimmung zu tun hatte. Mein Gedanke war, wenn ich nichts anderes kenne, da kann ich nichts anderes sagen» [210521_FTB_F]. Solche Äusserungen zeigen den Forschenden, wie die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unterschiedlich erlebt wird und welche Privilegien ihnen zur Verfügung stehen. Grundsätzlich erfahren sexuelle Themen im

Alltag der Teilnehmenden wenig Beachtung und werden in ihrer Realisierung kaum unterstützt. Ein Teilnehmer resümiert im Interview: «Ich habe keine Unterstützung richtig, ausser von euch [...]. Das heisst für mich, das ist richtig schön, weil ich nämlich weiss, wie ich mit Frauen umgehen kann.» [211202_TN1].

Fazit und Ausblick

Die Freiraum-Gruppen stossen pandemiebedingt nach wie vor auf herausfordernde Bedingungen. Soziale Kontaktmöglichkeiten und Freizeitaktivitäten sind teilweise noch stark eingeschränkt und führen zu psychischen Belastungserfahrungen wie Einsamkeit und Frustration, weil wichtige Bezugspersonen wegfallen. In der Pandemie wurde die digitale Welt zunehmend zur einzigen Begegnungsstätte, um soziale Kontakte aufrecht zu halten (Bössing et al., 2021). Menschen, die in besonderen Wohnformen leben, fehlte es bisher an Möglichkeiten, die Chancen und Herausforderungen der digitalen Welt zu erfahren (Bosse & Haage, 2020). Dies verdeutlicht die spezifische Abhängigkeit vieler Menschen mit Lernschwierigkeiten vom Engagement und den Kapazitäten von Assistenzpersonen. Erst durch ihre Unterstützung können die Teilnehmenden der Freiraum-Gruppen das Angebot nutzen, digitale Teilhabe erleben und diese aktiv mitgestalten.

Die Freiraum-Gruppen entwickelten sich mit der Zeit zu einem sicheren Ort für eine feste und in sich vertrauende Gruppe. Im Austausch ihrer Geschichten, Gefühle und Gedanken erlebten die Teilnehmenden Achtung und Wertschätzung, welche die Gruppendynamik und Offenheit positiv prägte. In diesem Erzählraum konnten die Teilnehmenden sich persönlich zeigen, ihre Bedürfnisse frei äussern und gegenseitig annehmen.

Schliesslich ist auch ein Bewusstsein für die eigene Rolle bedeutsam. Die Freiraum-Begleitungen und die Forschenden haben im

Reflexionsprozess gelernt, dass sie die Gruppe massgeblich beeinflussen – in der Dynamik und Entwicklung. Sie sind Teil der Gruppe, wenn sie sich thematisch und persönlich in die Gruppentreffen begeben, sich öffnen, Resonanzen wahrnehmen und auf diese eingehen. Auf diese Weise sind die Rollen nicht in Forschende und zu Untersuchende aufgeteilt. Alle sind am Gruppengeschehen beteiligt und tauschen sich aus über ihre individuellen Erfahrungen, Ideen und Gedanken. In den Freiraum-Gruppen werden Bedürfnisse, Gefühle und Wünsche ernst- und wahrgenommen. Dadurch entsteht ein Raum für das Erzählen, den Austausch auf Augenhöhe und unterschiedliche Lebenswelten, die eine aufrichtige Chance haben, sich selbstbestimmt zu begegnen.

Literatur

- Azzopardi-Lane, C. & Callus, A.-M. (2015). Constructing sexual identities: people with intellectual disability talking about sexuality. *British Journal of Learning Disabilities*, 43 (1), 32–37.
- Bosse, I. & Haage, A. (2020). Digitalisierung in der Behindertenhilfe. In N. Kutscher, T. Ley, U. Seelmeyer et al. (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung* (S. 529–539). Weinheim: Beltz Juventa.
- Bössing, C., El Ismy, I., Grans-Wermers, L., Jennessen, S., Krüger, T. & Prchal, K. (2021). Sexuelle Selbstbestimmung und sexuelle Gesundheit von Menschen mit Lernschwierigkeiten in Krisenzeiten: Perspektiven aus dem Forschungsprojekt ReWiKs. *Klinische Sozialarbeit*, 17 (3), 13–16.
- Engelhardt, M. v. (2011). Narration, Biographie, Identität. In O. Hartung, I. Steininger & T. Fuchs (Hrsg.), *Lernen und Erzählen interdisziplinär* (S. 39–60). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Grove, N. (2015). Finding the sparkle: storytelling in the lives of people with learning

disabilities. *Tizard Learning Disability Review*, 20 (1), 29–36.

Jennessen, S., Marsh, K. & Trübe, J. (2019). «Wenn wir Sex haben würden, dann wäre aber was los!» Sexuelle Selbstbestimmung als Element von Selbstbestimmung. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 25 (4), 6–13.

Ortland, B. (2016). *Sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung: Grundlagen und Konzepte für die Eingliederungshilfe*. Stuttgart: Kohlhammer.

Ortland, B. (2020). *Behinderung und Sexualität: Grundlagen einer behinderungsspezifischen Sexualpädagogik* (2. erw. Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.

Rosa, H. (2016). *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.

Sitter, K. C., Burke, A. C., Ladhani, S. & Mallay, N. (2019). Supporting positive sexual health for persons with developmental disabilities: Stories about the right to love. *British Journal of Learning Disabilities*, 47 (4), 255–263.

von Unger, H., Block, M. & Wright, M. T. (2007). *Aktionsforschung im deutschsprachigen Raum. Zur Geschichte und Aktualität eines kontroversen Ansatzes aus Public Health Sicht*. www.econstor.eu/handle/10419/47408

Wansing, G. (2018). Beratung auf Augenhöhe – Welche Bedingungen braucht Peer Counseling? In G. Dobslaw (Hrsg.), *Partizipation – Teilhabe – Mitgestaltung: Interdisziplinäre Zugänge* (S. 143–162). Opladen: Budrich UniPress.

Williams, V. (2011). *Disability and discourse: Analysing inclusive conversation with people with intellectual disabilities*. Hoboken, N.J.: Wiley.

Zahnd, R., Krause, S., Kreamer, G. & Proyer, M. (2021). Detoxing Narratives: Das Gemeinsame in, an und durch Geschichten. *Gemeinsam leben*, 29 (1), 25–32.



Carina Bössing
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
carina.boessing@hu-berlin.de



Ingy El Ismy
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
ingy.el.ismy@hu-berlin.de



Katarina Prchal
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
katarina.prchal@hu-berlin.de



Steffi Büttner
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Katholische Hochschule NRW,
Abteilung Münster
s.buettner@katho-nrw.de

Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Rehabilitationswissenschaften
Abteilung Pädagogik bei Beeinträchtigungen
der körperlich-motorischen Entwicklung